

Hij was aangeraakt door het humanistische scholingsideaal en werd geconfronteerd met de allerm minst besliste strijd tussen Reformatie en beginnende Contrareformatie. Daarin nam hij een eigen standpunt in. Anderzijds kon hij – zoals veel kloosterlingen dat tot op de dag van vandaag doen – spreken in de wij-vorm, waarmee hij aangaf zich direct verbonden te voelen met generaties kloostergenoten honderden jaren voor hem. We zouden dus kunnen zeggen dat Sibrandus een meervoudige identiteit bezat en daarom spreekt in zijn geschiedschrijving niet alleen de zestiende-eeuwer die leefde in het bewustzijn een overgangstijd mee te maken (en dus vooral gericht was op de actualiteit), maar ook de trotse noorderling c.q. Fries die opkwam voor de verdediging van gewestelijke tradities en privileges, alsmede de kloosterling die erop uit was continuïteit te creëren en te legitimeren. In opdracht van zijn abt stelde de norbertijn Sibrandus Leo de geschiedenis van Lidlum en Mariëngaarde op schrift 'om daarmee de eigen identiteit te bevestigen en de balans op te maken vóór het laat was'. Zodoende 'richtte hij een monument op voor vier eeuwen norbertijns leven in Friesland en beantwoordde daarmee aan een herkenbare menselijke behoefte om in bedreigende situaties een extra accent te leggen op het eigen bestaansrecht'. De in Friesland gewortelde norbertijn besteedde daarbij veel aandacht aan de religieuze en intellectuele banden met de Brabantse norbertijnenabdijen, waarmee hij de Friese kloosters stevig binnen de ordestraditie plaatste.

Dit boek is de vrucht van jarenlange noeste arbeid. Nadat Lambooy eerder al met zijn promotor prof. dr. Hans Mol een editie bezorgde van de vijf dertiende-eeuwse abtenlevens van Mariëngaarde, voegde hij hiermee een tweede editie van blijvende waarde toe aan de Friese en norbertijnse geschiedschrijving. Dat is op zich al bijzonder, maar het feit dat hij dit werk heeft geklaard na een werkzaam leven in het onderwijs en op een leeftijd waarop de meeste mensen genieten van hun welverdiende rust, dwingt grote bewondering af. Met volgehouden acribie en empathie heeft hij zijn meesterproef afgeleverd. Uitgeverij Verloren heeft er bovendien een fraai boek van gemaakt.

Universiteit van Tilburg
Prisma Building, Kamer P 1.174a
Postbus 90153
NL-5000 LE Tilburg

Arnoud-Jan BIJSTERVELD

Marvin L. COLKER (Hg.), *Constitutiones, quae vocantur Ordinis Praemonstratensis, e codice Collegii Sanctae Trinitatis Dublinensis 10810* (Corpus Christianorum, Continuatio Mediaevalis 216), Turnhout: Brepols Publishers 2008. € 120,00.

Beschreibung der Handschrift: Trinity College Dublin, Descriptive Catalogue of Mediaeval and Renaissance Latin Manuscripts, Supplement I, Dublin 2008.

Die 1994 vom Trinity College in Dublin ersteigerte Sammelhandschrift enthält auf den Folien 109^r-155^v die *Consuetudines* einer Kanonikerkongregation. Nach ihrem Herausgeber Colker wurde der Text um 1200 von einer Hand in Südfrankreich geschrieben. Der Schluss der Handschrift ging verloren, von einzelnen Kapiteln wird nur die Überschrift wiedergegeben. Der Codex soll aus einer alten südfranzösischen Bibliothek stammen.

Colker konnte eine weitere Handschrift mit erstaunlicherweise gleichem Inhalt ermitteln, die der Kathedralbibliothek von Sigüenza in Spanien gehörte, im Spanischen Bürgerkrieg aber verbrannt sein soll.

Die Rechtskodifikation enthält in vermischter Form die disziplinarische wie liturgische Ordnung einer Ordensgemeinschaft. Ihre Überschrift lautet: *Incipiunt constitutiones Ordinis Premonstratensis*. Deren Schrift ist kleiner als die des Textes, stammt aber vom selben Schreiber. Sie steht auf Rasur. Auch mit Hilfe einer Quarzlampe konnte Colker den ursprünglichen Eintrag nicht lesen.

Obwohl Colker sich in der Einleitung ausführlich bemüht, einen prämonstratensischen Charakter der *Consuetudines* nachzuweisen, muss er jedoch schließlich resigniert feststellen, es gebe keine überzeugenden Argumente für die These einer prämonstratensischen Herkunft derselben. In der Tat verbindet diese inhaltlich wie formal schon mit den ältesten Statuten der Prämonstratenser von 1130 wie mit dem *Ordinarium liturgicum* des Ordens, sieht man von Regelungen ab, die Gemeingut aller Kanonikerkongregationen sind, fast nichts. Gegenüber der 1154 beschlossenen Neugliederung ihrer Rechtsordnung in vier Distinktionen sind sie zudem antiquiert. Auch den Gewohnheiten anderer regulierter Kanoniker lassen sie sich, wie Colker erkennt, nicht zuordnen.

Es ist daher bedauerlich, dass der Herausgeber dennoch seiner Edition den Titel gegeben hat: *Constitutiones, quae vocantur Ordinis Praemonstratensis*. Selbst die von ihm dem Incipit hinzugefügte Einschränkung *quae vocantur* ist noch irreführend.

Für welche Institution aber galten die *Consuetudines* nach Aussage ihres Textes? Für ein reguliertes Metropolitankapitel, das zum *Ordo antiquus* der Regularkanoniker gehört und nach dem *Praeceptum*, das heißt der sogenannten Dritten Regel des hl. Augustinus lebt. Die Kanoniker tragen schwarze Mäntel mit Kapuzen aus Wolle und leben in strenger Gemeinschaft ohne persönliches Eigentum. An der Spitze ihrer Kongregation steht ein Erzbischof, der auch, soweit es seine Verpflichtungen zulassen, am Leben des Konventes teilnimmt, z. B. in der Matutin eine Lesung vorträgt, zum Kapitel erscheint, an der abendlichen Lesung im Kapitelsaal teilnimmt und mit dem Konvent im Refektorium speist. Auch größere Verfehlungen von Kanonikern werden ihm vorgetragen und über sie von ihm entschieden. Auf ihn folgt ein Propst. Vor diesem legen die Novizen die Profess ab und geloben ihm Gehorsam. Gewöhnlich wird der Konvent von einem Prior geführt. Entsprechend seiner Größe ist er komplex gegliedert durch zahlreiche Amtsträger. So verwaltet ein

Precentor das Armarium, der auch Bücher an Leute außerhalb des Klosters ausleihen kann, jedoch nur gegen ein gleichwertiges Pfand. Abgesehen von den Fastenzeiten wird dem Konvent auch der Genuss von Fleisch gestattet. Ein Teil der Kanoniker betreut teilweise weit vom Kloster abgelegene Pfarreien.

Eng verbunden mit dem Konvent ist die Klosterschule, die unter der Leitung zweier Magister steht. In ihr bleiben die Jugendlichen mindestens bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres. Danach beginnen sie das Noviziat. Die Klosterschüler nehmen nicht nur am Chorgebet teil, sondern auch am morgendlichen Kapitel, in dem einer von ihnen das Kalendarium, das Breve und den Tagesabschnitt aus dem Nekrolog verliest. Vom Schuldkapitel bleiben sie jedoch ausgeschlossen.

Das Monasterium liegt mitten in einer Stadt und bildet das religiöse und karitative Zentrum derselben. An hohen Festtagen sind auch Säkularkleriker am Gottesdienst in der Kathedrale beteiligt.

Unerklärlich bleibt, wie eine solche Rechtsordnung zu einem völlig falschen Titel kommt. Wahrscheinlich besaßen die Konstitutionen ursprünglich eine andere Überschrift, sonst stände die jetzige nicht auf Rasur. Vielleicht waren dem, der die wesentlich älteren Statuten um das Jahr 1200 abgeschrieben hat, die Prämonstratenserstatuten nur vom Hörensagen bekannt und weil er vermutete, es handle sich um diese, hat er die *Consuetudines* nachträglich ihnen zugewiesen.

Hinzuzufügen bleibt noch, dass eine Hand der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts in kleiner Schrift auf den Rändern der Handschrift die Statuten auf die Bedürfnisse einer anderen Kanonikergemeinschaft hin, an deren Spitze ein Abt stand, umgeschrieben und dabei auch einzelne Bestimmungen verändert hat.

Für die Edition dieser interessanten *Consuetudines* ist Colker zu danken. Sie macht erneut deutlich, wie vielfältig die Lebensformen waren, welche die Regularkanoniker des 11. und 12. Jahrhunderts entwickelten. Es wartet noch die Aufgabe, das Metropolitankapitel zu ermitteln, das im 11. oder 12. Jahrhundert zeitweise nach diesen Konstitutionen lebte.

Dem Rezensenten bleiben gewisse Zweifel, ob die Konstitutionen tatsächlich die reale Lebensweise eines regulierten Metropolitankapitels wiedergeben oder ob es sich bei ihnen nur um einen Entwurf handelt, der schließlich nicht verwirklicht wurde. An manchen Stellen scheinen sie unausgeglichene und unvollständig zu sein. Bei vier Kapiteln fehlen, wie schon gesagt, die Bestimmungen zu den Überschriften (6, 7, 53, 60). In der Professformel wird nicht wie üblich der Patron des Klosters genannt, die liturgischen Teile enthalten keinen Hinweis auf das Patronatsfest der Kirche. Das Amt des Prälaten wird zuerst in §235, das des Propstes §281 erwähnt. Vorher ist stets nur vom Erzbischof und dem Prior die Rede. Über das Amt des Prälaten ist keine Klarheit zu gewinnen. Ist mit ihm der Propst gemeint? Nach der Einführung des Prälaten wie des Propstes wird der Erzbischof nur noch einmal in §322 genannt. Manchmal ist von zwei Konventen die Rede, denen der Kanoniker und

der Schüler (§105), dann bei Prozessionen von drei (§357, 466) oder von vier Konventen (§430, 432). Ist Konvent in diesen Fällen gleichbedeutend mit Chor? Mehrfach wird, was bei Statuten ungewöhnlich ist, wie von einem Autor in der 1. Person Plural auf andere Paragraphen Bezug genommen: *ut premisimus* (§43, 60, 167), *sicut supra diximus* (§132).

Briandstraße 106
D-53123 Bonn

Bruno KRINGS